



fit und stark plus

Newsletter Ausgabe 11, Dezember 2016

IFA

Dem Täter auf der Spur ?!

Durch die vielen Situationsberichte und Gespräche mit Ihnen, kristallisierte sich eine Frage heraus, die wir in diesem Newsletter genauer beleuchten. Uns wurde die Situation geschildert, dass einige Kinder während der Wohlikonferenz sich nicht als „Täter“ zu erkennen geben. Es bliebe dann nur die Beschäftigung mit dem „Opfer“ und einen Appell an den anonymen „Täter“.

Gibt es Erklärungsansätze, die mir das Verhalten des „Täters“ verständlicher machen? Wie kann ich als Lehrkraft methodisch mit der Situation umgehen? Wir haben unsere Antworten auf die Fragen gebündelt und hoffen, Ihnen damit Impulse für Ihre Arbeit zu geben.

Was sagt die Entwicklungspsychologie?



Frau Prof. Dr. med. Dipl. Psych. Karla Miseschneider, Professorin für Sozialmedizin und Entwicklungspsychologie an der TH Köln und Gesellschafterin der IFA gGmbH, fasst die Erkenntnisse folgendermaßen zusammen:

„Sich als Täter und dann noch vor einer persönlich wichtigen Gruppe zu erkennen geben, ist auch für erwachsene Personen einer der schwierigsten sozialen Aufgaben, die man sich vorstellen kann. Wir alle kennen das aus unserer eigenen Lebenserfahrung. Dabei können wir bei erwachsenen Personen davon ausgehen, dass sie in der Regel die Voraussetzungen besitzen, die sie für eine Bekenntenschaft benötigen:

- sie haben ein Unrechtsbewusstsein,
- sind zur Rollenübernahme in der Lage, erleben Schuldgefühle und
- können mögliche Folgen ihres Handelns voraussehen und abwägen.

Diese Voraussetzungen sind hochkomplex und werden durch langjährige neurophysiologische, kognitive sowie emotionale Reifungsvorgänge und soziale Erfahrungen erworben. Wie und wann das geschieht, darüber haben EntwicklungspsychologInnen gestritten und diverse Theorien aufgestellt, allen voran Jean Piaget und Lawrence Kohlberg. Einigkeit herrscht darüber, dass diese Entwicklung in Stufen verläuft und dass im Grundschulalter die kognitiven und emotionalen Reifungsvorgänge (z.B. die Fähigkeit die Perspektive einer anderen Person, z.B. des Opfers zu übernehmen)

noch nicht abgeschlossen sind, sondern sich gerade in dieser Lebensphase besonders herausbilden. Wir können also nicht ohne Weiteres von Grundschulkindern erwarten, dass sie die kognitive und emotionale Reife haben, sich als Täter zu sehen, zu fühlen und sich in der Gruppe/Klasse zu melden. Dieses entwicklungspsychologische Wissen schlägt sich auch in unserem Strafgesetz nieder, indem es Kindern vor deren 14. Geburtstag eine Strafunmündigkeit zugesteht.

Aus Sicht der Entwicklungspsychologie gilt es also eine gewisse Nachsicht zu üben, wenn sich Kinder im Grundschulalter nicht als Täter zu erkennen geben. Es entbindet jedoch insbesondere pädagogische Fachkräfte nicht davon, spielerische Probesituationen, Vorbilder, Anregungen und Handlungsvorschläge für Konfliktlösungen in den Unterricht einzubauen und so soziales Lernen für ALLE Beteiligten zu ermöglichen:

- Für die Täter ermöglicht dieses Vorgehen, das Einsichtsvermögen in das Unrecht, das Einfühlungsvermögen in das Opfer und den Mut zum Geständnis zu stärken.
- Für die Opfer ermöglicht es, das Mitgefühl der anderen zu spüren und Mut zu zeigen, sich als Geschädigter zu zeigen.
- Für die Zuschauer ermöglicht es Lob, Anerkennung und Wertschätzung für Opfer und für Täter und deren Mut zu zeigen und das Verhalten der anderen als Vorbild nehmen zu können.“

Methode in der Wohlikonferenz zur Ermunterung

Wie können wir als Lehrkräfte diesen Prozess ganz praktisch unterstützen?



Hier empfiehlt Fritz Burow, ehem. Studienleiter des IQSH, Autor von div. Unterrichtsmaterialien zur Persönlichkeitsförderung und unser päd. Berater folgendes:

„Die Konferenz zum Wohlfühlen ist ein Ort, an dem sich Kinder mit ihren Konflikten befassen, sie klären und zu lösen lernen. Hierbei wird nicht moralisiert, und die Schülerinnen und Schüler achten darauf, nicht den Namen des Konfliktverursachers zu nennen. Also: Gepetzt wird nicht! Wie kann man der Klasse und dem betroffenen Schüler helfen?“